

sem Bereich zeigen. Zwar wollte man den alten Widersacher Habsburg durch einen mächtigen Gegner im Rücken von einer offensiven Westpolitik abhalten, eine türkisch-muslimische Großoffensive in Europa, die nach dem Fall Wiens 1683 zu befürchten gewesen wäre, konnte jedoch auch nicht im politischen Interesse des allerchristlichsten Königs liegen. *Robert Oresko* wendet sich der Heiratspolitik des Hauses Mazarin zu, um in einer Fallstudie die Verbindung von Außenpolitik und »dynastischen« Interessen deutlich zu machen. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Deutschlandbild Théodore Godefroys, eines Mitglieds der französischen Verhandlungsdelegation auf dem Westfälischen Friedenskongreß (*Klaus Malettke*), mit Strukturen und Veränderungen der internationalen Beziehungen im Zeitalter Ludwigs XIV. (*Heinz Duchhardt*), mit der Geschichte als Argument in der habsburgisch-französischen Diplomatie – vor allem im Hinblick auf die »Diplomatische Revolution« von 1756 – (*Johannes Burkhardt*) sowie – am Beispiel des Kongresses von Utrecht (1713) – mit neuen Methoden und Perspektiven für die Erforschung frühneuzeitlicher Außenpolitik (*Lucien Bély*).

Der Beitrag von *Anna Sinkoli* über die Osnabrücker Fürstbischofswahl des Jahres 1698 dürfte im kirchenhistorischen Kontext von besonderem Interesse sein. Infolge der »successio alternativa«, wonach sich in Osnabrück katholische und evangelische Fürstbischöfe abzuwechseln hatten, waren nach dem Tod Herzog Ernst August I. von Braunschweig-Lüneburg 1698 die Katholiken wieder an der Reihe. Das Domkapitel spaltete sich in drei Parteien, die jeweils einen Kandidaten ex gremio (Metternich, Landsberg, Plettenberg) durchzubringen suchten. Kaiser Leopold I. setzte dagegen auf seinen Neffen Karl Josef von Lothringen; mit ihm sollte neben Pfalz-Neuburg eine zweite »habsburgische Sekundogenitur« (in Ermangelung eigener Kandidaten) in der *Germania Sacra* installiert werden. Der Lothringer konnte schließlich nur reüssieren, weil die Domkapitelsfaktionen sich gegenseitig blockierten und Kurpfalz seinen ganzen Einfluß aufbot. Durch eine minutiöse Auswertung der einschlägigen Bestände der »Correspondance politique« in den Archives du Ministère des Affaires Etrangères Paris kann die Verfasserin zeigen, daß Frankreich sich – trotz einer grundsätzlichen Option für den Münsteraner Bischof Plettenberg – im Osnabrücker Wahlgeschäft grundsätzlich neutral verhielt, um den Reichsständen seine »Überparteilichkeit« zu signalisieren und sich als Schutzmacht gegen Zentralisierungsabsichten des Wiener Hofes zu präsentieren. (Nebenbei bemerkt: Ferdinand von Plettenberg war in Paderborn nicht »Großdekan« [S. 51], sondern Domdekan; die Autorin übersetzt hier das in den französischen Akten stehende »grand doyen« zu wörtlich.) Dieser interessante Aufsatz macht auf ein Forschungsdesiderat aufmerksam: Kaum eine Studie zur Geschichte der Reichskirche in der Frühen Neuzeit berücksichtigt bislang das Pariser Material. Die Fallstudie Osnabrück macht auf eine Gesamtdarstellung gespannt, der man vielleicht den Arbeitstitel »Die Reichskirchenpolitik Frankreichs zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation« geben könnte und die das Kalkül und den faktischen Einfluß des Pariser Hofes auf die Bischofswahlen der *Germania Sacra* zeigen müßte. Stichproben des Rezensenten ergaben, daß am »Quai d'Orsay« reichskirchenpolitische Schätze schlummern. Vielleicht könnte das DHI Paris sich die Hebung derselben zum Anliegen machen. Die Ergebnisse würden die »Beihefte der *Francia*« genau so zieren wie der vorliegende Band.

Hubert Wolf

ERIKA HEITMEYER: Der »Kleine Catechismus« des Johann von Detten. Reprint des Drucks von 1597 und Kommentar. Paderborn: Bonifatius 1994. VI, 140 S., 7 Abb. Kart. DM 29,80.

Dieser 59 Seiten zählende »Kleine Catechismus« wurde von dem Münsteraner Domkanoniker Johann von Detten (um 1556–1617) in niederdeutscher Volkssprache verfaßt und als »Catholischer Catechismus vor de Eynfoldigen in frag und antwort gestelt« in 87 Fragen und Antworten gegliedert. Sein Erstdruck erfolgte 1597 bei Matthäus Brückner in Paderborn, wo er jetzt – ca. 400 Jahre später – originalgetreu als vollständiger Reprint wieder erschien. Der in die katechetische Geschichte Westfalens einzureihende Catechismus hat in wissenschaftlichen Publikationen bisher kaum Beachtung gefunden (zuletzt R. Padberg, in: *Theologie und Glaube* 47, 1957, S. 425–436).

In Dettens *Catechismus-Reprint* folgen nach einer Einleitung mit dem jeweiligen Kopfstegtitel auf den Doppelseiten »Catholischer Catechismus / Vor die Eyntfoldigen [sic]« (Fragen 1–13) die fünf katechetischen Hauptstücke: »Van dem Gelouen« (Fragen 14–19) mit Symbolum, »Van der Hoppnung« (Fragen 20–31) mit Vaterunser und Ave Maria, »Van der Leeffte« (Fragen 32–41) mit

Liebesgebot, Dekalog und Kirchengeboten, »Van den hylligen Sacramenten« (Fragen 42–45) und »Van der Christliken Gerechtigheit« (Fragen 46–87) mit Sünden- und Tugendkatalogen. Letzteres fünftes Hauptstück von der christlichen Gerechtigheit ist mit seinen 42 Fragen und Antworten umfangreicher als die vorhergehenden vier Hauptstücke zusammen mit ihren insgesamt nur 32 Fragen. Abschließend stehen als Anhang »Eyne korte Vermanunge tho den Olderen« (S. 49), »Moralische Lehr« (S. 49–57) und »Dat Gülden A. B. C. / D. Johan Tauler« (S. 57–59). Dieser in 87 Fragen und Antworten gegliederte »Catholische Catechismus vor de Eyn(t)foldigen« beginnt in seiner Einleitung auf Seite 3 mit einer ersten konfessionellen Abgrenzungs-Frage nach dem rechten Glauben: »Wat Gelouens bistu?« und gibt darauf als Antwort: »Ick bin eyn Rechtgelouig Christ.«, und er beschließt das fünfte Hauptstück »Van der Christliken Gerechtigheit« mit der 87. und letzten Frage auf Seite 46 nach der Anzahl der (vier) letzten Dinge: »Wo veel sint der allerlesten dinge so man alle tydt gedencken soll.«

Der Dettensche Katechismus ist in seinen fünf Hauptstücken zwar an den Katechismen des Petrus Canisius orientiert, aber ansonsten und insbesondere in seiner Einleitung und im Anhang berücksichtigt er die Bedürfnisse einer Bevölkerung, die eine plastisch-bildhafte Mundart sprach, sowie die besondere pastorale Situation Westfalens in der Zeit der Reformation. Der rückseitige Umschlagtext dieser Veröffentlichung charakterisiert zutreffend Dettens Büchlein: »Theologisch markant, gedanklich bündig und sprachlich griffig diente es der Wiederbelebung des katholischen Glaubens in Paderborn nach den Wirren der Reformationszeit.«

E. Heitmeyers ausführlicher *Kommentar* zu diesem Reprint stellt in 9 Kapiteln den Münsteraner Autor (S. 64–67) und den Paderborner Drucker (S. 68–74) vor, beschreibt den kirchenhistorischen Hintergrund (S. 75–78), die katechetische Situation (S. 79–88), die Funktion der niederdeutschen Sprache (S. 89–94) – angefügt ist ein »Niederdeutsch-hochdeutsches Wörterverzeichnis zum »Kleinen Catechismus«« (S. 125–132) – sowie Methoden und Verlauf der Sonntagschristenlehre (S. 95–100) und erläutert schließlich den Aufbau und Inhalt dieses »Kleinen Catechismus« (S. 101–122), dessen durchgängiges Anliegen die Vermittlung einer Lehr- und Lebensordnung war.

Die vorliegende Publikation stellt insgesamt eine wertvolle und erhellende Ergänzung zu der bisher bekannten Katechismusgeschichte Westfalens um die Wende des 16./ 17. Jahrhunderts dar. Warum E. Heitmeyer dann noch zusätzlich in einem abschließenden 9. Kapitel (S. 123–124) vom »Katholischen Katechismus für die Einfältigen« des Johann von Detten aus dem Jahr 1597 unbedingt eine Brücke zu dem im Jahr 1993 erschienenen »Katechismus der Katholischen Kirche« für die Bischöfe schlagen will, bleibt unbegründet, zumal darin ersterer nur noch in einem sicherlich gutgemeinten Schlußsatz vorkommt, wenn es dort heißt: »Deren [d. h. der im Anschluß an den KKK zu verfassenden »neuen Katechismen der Ortskirchen«] Verfassern wären Mut, Glaubensstärke und Sprachkraft eines Johann von Detten zu wünschen, nicht zuletzt auch sein Blick für das zeitgemäße Nötige und Mögliche, dazu seine Liebe zur Kirche.«

Gerhard J. Bellinger

DOMINIK DASCHNER: Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands bis zur Übernahme des Missale Romanum Pius V. (1570) (Regensburger Studien zur Theologie, Bd. 47). Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1995. LVII, 682 S. Kart. DM 168,-.

War der Verzicht auf diözesane Eigenmeßbücher zugunsten des (tridentinischen) Missale Romanum von 1570 ein Verlust, und wenn Ja: Inwiefern? Das ist Hintergrund und roter Faden des inhaltsreichen Werkes. Den im Titel enthaltenen Teilbegriff »Deutschland« hat man dabei »cum grano salis« zu verstehen. Behandelt werden nämlich 10 Sprengel des deutschen »Sprachgebietes«: Vier der alten Kirchenprovinz Mainz (Augsburg, Eichstätt, Konstanz, Würzburg), fünf der (früheren) Metropole Salzburg (Brixen, Freising, Passau, Regensburg, Salzburg) und ein exemter (Bamberg). Auf die für den südwestdeutschen Raum hier besonders interessierende Diözese Konstanz (gedruckte Eigenmeßbücher von 1485–1603) geht das Buch in nachhaltigem Maß ein. Darüber hinaus erfolgen willkommene Vergleiche mit weiteren Bistümern und dem zeitgenössischen Missale Romanum.

Nach einleitenden Daten wird im 1. Kapitel das Gerüst der Meßfeier (*Ordinarium*) vorgestellt. Es beruht auf den alten römischen Sakramentaren mit fränkischem Einschlag und bietet sich in zeitgenössischer Ausgestaltung dar. Besonderes (diözesanes) Eigengewicht haben dabei: Eröffnungsteil (Akzeß), Gabendarbringung, Kommunionkreis und Abschluß (Rezeß), wofür als generelle Quelle